

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger

für den Maingau

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen: Kosten die sechsgepalte Petitzelle oder deren Raum 50 Pfg. — Reklamen die sechsgepalte Petitzelle 250 Pfg. Bezugspreis: monatlich 1 Pfg., mit Bringerlohn 2 Pfg. durch die Post 1.50 fürs Vierteljahr.

Nummer 107

Telefon Nr. 59.

Donnerstag den 22. September 1921

Telefon Nr. 59.

25. Jahrgang

Die Sanktionen.

Die Sanktionen bleiben bestehen

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich in der Frage der Aufrechterhaltung oder der Beseitigung der wirtschaftlichen Sanktionen haben, wie es scheint, mit einem Sieg der französischen Auffassung geendet. In Abwesenheit von Lloyd George und Lord Curzon, die sich in Schottland befinden und mit der Regelung der irischen Frage beschäftigt sind, einigte man sich in London dahin, daß die Rheinzone solange bestehen bleibt, bis Deutschland alle an die Aufhebung der Sanktionen geknüpften Bedingungen angenommen hat, d. h. also, daß es mit der Schaffung einer internationalen Kontrolle über die Erteilung von Ein- und Ausfuhr-Genehmigungen mit den weitgehendsten von Frankreich verlangten Vollmachten einverstanden ist.

Die Meldung vom dem Aufheben der Zollgrenze durch die Engländer und vom Abziehen englischer Truppen aus Opladen wird dementsagt. Wie aus Paris gemeldet wird, denkt die dortige Regierung nicht einmal daran, wegen der wirtschaftlichen Sanktionen nochmals eine Note an Deutschland zu richten. Man will warten, bis Deutschland bekannt gibt, daß es vorbehaltlos auf die gestellten Forderungen eingeht. Wie das „Journal“ behauptet, hat der englische Gesandte in Berlin, Lord d'Abernon, bereits den Auftrag bekommen, der deutschen Regierung Mitteilung von dem Standpunkt der Alliierten zu machen.

Bestätigen sich diese aus französischer Quelle stammenden Meldungen, so muß das neuerliche Nachgeben Englands den französischen Wünschen gegenüber nach dem vorausgegangenen energischen Verhalten des eigenen Standpunktes in dieser so einwandfreien und klaren Angelegenheit das größte Erstaunen erwecken. Neutrale Zeitungen weisen schon jetzt auf den ungünstigen Eindruck hin, den die Verzögerung der Aufhebung der Sanktionen hervorruft und wünschen dringend, daß die Alliierten ihre Deutschland gegenüber Versprechen halten.

Sozialdemokratischer Parteitag

In der Stadthalle in Göttingen wurde der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei mit einem Begrüßungsabend eröffnet. Die 2500 Personen umfassende Halle war überfüllt. Zu Vorsitzenden wurden Welsch und Laubadel-Göttingen gewählt. Der ebe-

malige Reichskanzler Hermann Müller erklärte, die sozialdemokratische Partei sei immer noch die Partei der Massen. Er richtete scharfe Angriffe gegen die Kreise, die hinter den Mordern Erzbergers standen, und gegen die Deutsche Nationalistische Partei. Er forderte, daß die sozialdemokratische Partei den Weg in die preussische Regierung hinein finden müsse. In Besprechung der äußeren Politik kritisierte er scharf die Richtungsänderung der Sanktionen und sagte: Unser Weg ist der des Kampfes für die Republik. Das ist auch der Weg zur Einigung der Arbeiterschaft.

Die Montag-Sitzung des Parteitagess begann mit dem Bericht des Abg. Hermann Müller über das Parteiprogramm. Er gab zunächst einen kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte des Parteiprogramms. Das Erfurter Programm müsse organisch weiter entwickelt werden. Wenn die Verhältnisse sich ändern, müsse auch das Programm geändert werden. Die Arbeiterschaft müsse mitwirken, um dort ihrem Willen Geltung zu verschaffen, wo es nottue. Die Sozialdemokratie habe jetzt in den gesetzgebenden Körperschaften und in den Gemeinden schon soviel Macht, daß sie ihre Forderungen durchsetzen könne. Darum sei das Programm auch so umfangreich geworden.

Schon jetzt kann gesagt werden, daß der Beschluß des vorjährigen Parteitagess in Göttingen, der der Partei ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei unterlagte, vom Göttinger Parteitag nicht erneuert wird. Man wird natürlich in dem Antrag, der die Richtlinien für die Politik der sozialdemokratischen Partei für die nächste Zeit festlegt, die Deutsche Volkspartei nicht ausdrücklich erwähnen, aber man wird ihm eine Fassung geben, die den großen Block von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie umschließt. Man wird es als wichtigste Aufgabe der Partei betrachten, alle Kräfte für die Verteidigung und Sicherung der Republik aufzubringen. Man wird die Deutsch-Nationalen isolieren. Der Erweiterung der Regierung im Reich soll nach dem Willen der Sozialdemokratie natürlich erst recht eine Erweiterung der Regierung der Länder nach links folgen. Der Parteitag hat hier Preußen und Bayern im Auge. Es liegt ihm daran, in diesen beiden größten deutschen Ländern Einfluß auf die Exekutive zu gewinnen.

Flörsheimer Zeitung • Telefon Nr. 59 •

Politische Rundschau.

Die Aufbringung der Reparationen.

Wie wir erfahren, nehmen die Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung mit den Vertretern von Industrie, Handel und Großbanken wegen Aufbringung der Reparationsbeträge ihren Fortgang. Neuerdings sind zu diesen Verhandlungen auch Vertreter der Landwirtschaft hinzugezogen worden, denn es besteht die Absicht, eine breite Basis zu schaffen, um auf der Grundlage der Sachverhalte der Industrie, der Banken und der Landwirtschaft und unter Ausnutzung des Privatcredits der deutschen Unternehmer im Auslande dem Reich eine Goldanleihe zu sichern, die fürs erste auf lange Frist hinaus die Zahlungen des Reichs sichergestellt. Bezweckt wird jedoch nicht nur die Sicherstellung der Reparationszahlungen, sondern Hand in Hand geht mit diesem Zweck die Absicht, eine Besserung der deutschen Mark und Valuta durchzuführen. Man hegt nämlich die Hoffnung, daß, sobald die Anforderungen des Reichs sichergestellt sind, ohne daß das Reich gezwungen ist, sich Goldwerte durch Ankauf ausländischer Devisen zu sichern, die deutsche Valuta besser werden muß. In Industrie, Handel und in der Bankwelt, aber auch in der Landwirtschaft zeigt man freudige Anteilnahme an den Beratungen, die gewiß zu einem guten Abschluß kommen werden. Man rechnet damit, daß in aller kürzester Zeit bereits ein Abkommen zwischen der Regierung und den Beteiligten getroffen werden kann. Daß selbstverständlich die Regierung ebenfalls Opfer bringen muß, ist von vornherein klar und diese bestehen darin, daß sowohl von den Banken wie von der Industrie und der Landwirtschaft Einfluß auf die Steuererträge verlangt wird, daß die Erhöhung der Goldwerte fortbleibt und jene Steuervorlagen herabgemildert oder zurückgezogen werden, die eine Belastung des deutschen Handels, der deutschen Industrie, der Banken und der Landwirtschaft darstellen müssen. Von Regierungsseite ist man zu weitgehendem Entgegenkommen bereit, schon aus dem Grunde, weil durch eine Besserung der deutschen Valuta außerordentlich viel geholt wäre u. die Anforderungen des Reichs an Steuern wesentlich gestützt werden könnten, wenn die Goldwerte, deren das Reich bedarf, durch die Hilfe der Banken, des Handels und der Landwirtschaft aufgebracht werden könnten.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Am nächsten Morgen verabredete sich Hans Ritter gleich nach dem Frühstück von seiner Frau, um seinen Geschäften nachzugehen.

Es war ein schöner, warmer Matentag. Ueber Nacht war ein warmer Regen niedergegangen und nun schien es, als käme das frische Grün zusehends hervor. Der große, wohlgepflegte Garten, der Villa Ritter von allen Seiten umgab, bot in diesem jungen Blätter- und Blütenstaub einen reizvollen Anblick.

Fee sah ihrem Gatten nach, wie er über den fließenden Weg zur Gartentür schritt, wo das Auto hielt. Unbewußt freute sie sich an seiner aufrechten, schlanken Gestalt, an seinen elastischen Bewegungen. Sein Neugierde verriet so gar nicht seine Abstammung; er hatte seinen Körper in der Gewalt wie sein ganzes Wesen.

Als das Auto verschwunden war, suchte Fee zunächst Frau Haller auf, um sich von ihr in allerlei häusliche Geschäfte einzuweisen zu lassen.

Hans wurde erst zum Diner zurück sein, hatte er ihr gesagt; das wurde um zwei Uhr eingenommen. Da hatte sie viel Zeit und konnte gleich am Vormittag ihre Schwiegermutter besuchen. Sie gestand sich nicht ein, daß es ihr mit diesem Besuche nur deshalb eilte, weil sie sich von der Mutter alle die Fragen beantworten lassen wollte, auf die ihr Hans die Antwort verweigert hatte.

Sie ließ den Wagen anspannen und fuhr vor zwölf Uhr fuhr sie vor dem kleinen Häuschen vor.

In dem kleinen Gärtchen grünte und blühte schon alles. Die Frühlingsgärtchen streuten ihre bunten Köpfe aus der Erde. Und der große Kletterbusch neben der Haustür war voller bieder Blütenbuden, die nur halb aufgeblüht waren und zu Fee herüberdüsterten, als sie aus dem Wagen stieg.

Jetzt sah das kleine Häuschen viel hübscher und malerischer aus, als damals bei ihrem ersten Besuch im Winter.

Die Haustüre stand heute weit offen. Fee sah zu ihrem Erstaunen eine Anzahl Frauen heraustrreten, eine hinter der anderen, einfach gekleidete Arbeiterinnen. Jede trug entweder einen großen, zugebedeten Topf oder einen Korb, in den ein großer Topf gestellt worden war, sorgsam in den Händen.

Auch im Hausflur standen noch einige Frauen damit beschäftigt, ihre Töpfe zuzubeden oder sie in die Körbe zu packen. Auf der Schwelle der Küchentür aber stand neben der Bedienten Fee's Schwiegermutter in einem schlichten, grauen Wollkleid, das mit einer großen Schürze bedeckt war. Sie händigte soeben der letzten der Frauen einen Topf ein, aus dem ein kräftiger Duft emporstieg.

Als die schlante, vornehm gekleidete junge Frau den Hausflur betrat, schauten alle Augen nach ihr hin. Auch Frau Anna Ritter erblühte ihre Schwiegertochter und ließ einen leisen Freudenschrei aus:

„Mein Töchterchen!“ rief sie, mit frohem Leuchten ihrer staubblauen Augen.

Und bebend ließ sie auf Fee zu, die sie umarmte und küßte.

Die Frauen staunten mit großen Augen. Frau Anna Ritter wandte sich ihnen lachend zu.

„Nun trollt euch nur, daß ihr heim kommt, sonst wird das Essen kalt.“ schalt sie gutmütig, und die Bedienten brängte die Frauen zum Hause hinaus, schloß die Türe hinter ihnen und verschwand in der Küche.

Frau Ritter rief ihr nach:

„Nun schnell, Bedienten, daß auch Ihre Tochter etwas Warmes kriegt. Wenn Sie gegessen haben, kommen Sie nochmal rüber gesprungen, vielleicht habe ich noch was für Sie zu tun.“

„Ich komme dir wohl ungelegen, liebe Mutter?“ fragte Fee, erstaunt über alles, was sie sah.

Frau Ritter schüttelte lächelnd den Kopf.

„Bewahre! Bewahre! Du darfst nur nicht

übel nehmen, daß ich dich in meinem Arbeitskleid begrüße. Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß du jetzt kommst, dann hätte ich meine Kostgänger etwas früher abgefertigt. Aber nun komm herein in mein Stübchen.“

Sie betrachtete lächelnd mit ihren guten Augen das blühende Gesicht Fee's und führte sie in ihr Wohnzimmer, an dessen Fenster jetzt eine Fülle blühender Blumen stand.

„Was waren denn das für Frauen, liebe Mutter?“ fragte Fee.

Diese lachte verlegen.

„Ach, siehst du Kindchen, das sind meine Kostgängerinnen. Weißt du, ich muß doch etwas zu tun haben, sonst wird mir die Zeit und Weile lang. Na — und der Hans — der gibt mir immer eine Unmenge Geld, daß ich es mir schon leisten kann, ein paar arme Menschen satt zu füttern. Das sind alles Frauen, die den ganzen Tag auf Arbeit gehen müssen, um für sich und ihre Kinder den Unterhalt zu verdienen. Sie können außer Sonntags nichts kochen. Da kochte ich denn mit meiner Bedienten jeden Tag einen tüchtigen Kessel voll Essen und da holen sie sich mittags in ihren Töpfen soviel sie brauchen, um mit ihren Kindern satt zu werden. Zu irgendetwas muß ich doch auf der Welt noch nütze sein. Und das ist nun so mein Vergnügen. Nur Sonntags kochte ich nicht.“

Fee fühlte es, wie eine große heilige Rührung in sich aufsteigen. Sie nahm die arbeitsharte Hand und legte sie in ihre Wangen darauf.

„Liebe, gute Mutter, wie gut bist du — wie selbstlos.“

Frau Ritter lachte verlegen.

„Ach, Kindchen, ich weiß doch, wie mir das getan hat, als mein Mann verunglückt war; ich konnte erst nach dem Tag nichts Warmes für meinen Jungen und mich schaffen. Ach mußte ja auch auf Arbeit gehen. Und nun, wo es der liebe Gott so gut mit meinem Hans und mir gemeint hat, nun macht es mir so große Freude, den armen Frauen ein bißchen zu helfen.“

Eine furchtbare Katastrophe!

Gestern Mittwoch, den 21. September 1921, 25 Min. vor 8 Uhr, ging eine ruckartige Erschütterung, gleich einem Erdbeben durch unseren Ort, der allem Lebenden die instinktive Nachricht überbrachte: etwas Schreckliches hat sich zugetragen. Es war ein donnerartiges, höhnendes Erschüttern, das von einer Riesenschau auszugehen schien, welche an den Grundfesten der Gebäude rüttelte und sie im nächsten Augenblick wie Kartenhäuser durcheinander zu werfen drohte. Ganz unwillkürlich griffen die Menschen nach Tür- und Fensterbänken als könnten sie so die Wirkung des Stoßes abschwächen oder das dem Untergang geweihte Haus mit ihren schwachen Händen festhalten. Die Erschütterung währte Sekundenlang, welche gleichwohl eine Ewigkeit dünnten. Da kamen auch schon aus allen Häusern tödlich erschreckte Menschen gelaufen. Auf aller Lippen die angstvolle Frage: Was ist geschehen? Die Opelsche Fabrik ist in die Luft geflogen, hörte man rufen! Der Augenchein bewies das Gegenteil. Hunderte von Augenpaaren suchten den Himmel ab. Nirgendwo kündigte eine Rauchwolke die Stätte des Unglücks an. Übrigens war der Himmel durch Wolkenmassen dicht verhüllt, sonst hätte man gewiß die Richtung in der die Unglücksstätte wirklich lag, erkennen müssen. Nun dachte man an eine Explosion in Höchst, Griesheim, Kestlerbach, Fort Bieler usw., aber keinerlei Bestätigung war zu erhalten. Die Spannung wurde unerträglich. — Die Post meldete vorübergehend, in Höchst sei das Unglück passiert. Aber das bestätigte sich nicht. Das war nicht auszuhalten. Ungeheures mußte geschehen sein, wir alle hatten die Wirkung am eigenen Körper verspürt, waren liebe Bekannte, vielleicht Väter, Brüder von dem Unglück betroffen? Eine Aufklärung mußte gefunden werden, zur Beruhigung der überhitzten Gemüter. Wir sahen das Telefon in Bewegung: Zuerst kam aus Höchst und Kestlerbach die Nachricht, daß dort der Stoß mit gleicher Heftigkeit gespürt worden sei, von einem Unglück aber sei nichts bekannt. Aus Höchst kam sogar die Gegenfrage, ob sich die Explosion nicht in der Friesheimer Chem. Fabrik ereignet habe, solcherlei Gerücht sei dort ausgetaucht. Aus der Richtung Erbenheim, Wiesbaden kam die Antwort, daß „alles gewandt“ habe, aber von der Ursache der Erschütterung sei nichts bekannt. Man glaube an ein Erdbeben. Selbst aus Rüsselsheim erhielten wir telefonischen Bescheid, daß man dort an einen Erdstoß denke. Da rief uns kurz vor 11 Uhr ein Bekannter an, der von einer Nachricht wußte, in Ludwigshafen sei die Chemische Fabrik in die Luft geflogen. Das erschien erst unglaubwürdig, denn 70—80 km Entfernung in der Luftlinie und eine derartig starke Wirkung des Explosionsdruckes: da mußte ja ein Weltuntergang im Kleinen stattgefunden haben? Trotzdem bestätigte sich sehr schnell dies Schreckensgerücht und um 1/2 12 Uhr konnten wir durch Extrablatt bekannt machen, daß die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen zum Teil in die Luft geflogen sei und es leider viele Tote gegeben habe. —

Folgeschwere Explosion.

Über 1000 Tote. — Mehrere Tausend Verwundete.

Mannheim, 21. Sept. (Furchtbare Explosionenunglück.) Heute morgen gegen 1/2 8 Uhr erfolgten kurz hintereinander zwei außerordentlich starke Explosionen, verbunden mit einer gewaltigen Erschütterung, die weit in der Umgebung, sogar in Frankfurt, Mainz und Worms verspürt wurde und Schaden an Fensterscheiben usw. anrichtete. In Ludwigshafen und Mannheim wurden zahlreiche Fensterscheiben durch den Luftdruck eingedrückt, Kolläden heruntergerissen, Fenstersügel gewaltsam geöffnet und leichtes Mobiliar beiseite geschoben oder umgeworfen. Die Arbeiter gaben auf Anfrage keine Antwort, auch wurde teilweise wegen der drohenden Gefahr einer Wiederholung der Explosion das Telephonamt hier und in Ludwigshafen gesperrt.

Wie wir bis jetzt feststellen konnten, hat beim Schichtwechsel in der alten Fabrik der Chemischen Anilinwerke in Oppau, wo die besonders explosiblen Stickstoffverbindungen hergestellt werden, eine Explosion stattgefunden. Der Sachschaden ist ungeheuer. Die Zahl der Toten und Verwundeten geht in die Hunderte, konnte aber bisher noch nicht annähernd festgestellt werden. Alle verfügbaren Transportmittel wurden an die Unglücksstätte beordert, um die Verwundeten abzutransportieren. Die Unglücksstätte ist abgesperrt. Die französische Besatzung hat ihre Pferde nach Wundebach abtransportiert und soll sich alarmbereit halten. Die Explosionsgefahr ist zur Stunde noch nicht behoben. Nähere Ermittlungen über die Ursache und den Umfang stehen noch aus.

Schier die im Laufe des Vormittags aus der Gegend von Oppau in Worms eintrafen, sagten aus, daß sie sich zur Zeit der Explosion einige Kilometer von der Unglücksstätte auf dem Rhein auf der Fabrikstromabwärts befanden. Nach ihren Aussagen soll der untere Teil des Werkes Oppau, der zur Herstellung von Stickstoff während des Krieges errichtet wurde, in die Luft geflogen sein. Zwei nacheinander aufsteigenden Rauchsäulen folgte eine furchtbare Explosion, durch deren Luftdruck ein Teil des Schiffes in den Schiffsraum eingedrückt wurde. Die Decken und die dicken Glascheiben am Hinterschiff wurden zertrümmert.

Wie gerüchtweise verlautet, soll Oppau einem Trümmerhaufen gleichen.

Aus Frankenthal wird gemeldet, daß dort durch den Luftdruck sehr viele Fensterscheiben zertrümmert und noch nicht hochgezogene Kolläden vollständig verbogen wurden.

Frankfurt, 21. Sept. Die „Frankfurter Zeitung“

meldet aus Ludwigshafen: Das Dorf Oppau ist fast vollständig zerstört. Die Verwüstung ist grauenvoll. Hunderte von Toten und Verwundeten liegen umher. Tausende von Menschen flüchten nach der Stadt und nach den weiter entfernten Stadtteilen. Die Zerstörung im Krankenhaus hat erheblich gelitten. Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik teilt mit, daß weitere Explosionen in der Fabrik Oppau ausgeschlossen sind.

Mannheim, 21. Sept. Bei der Firma Landauer in der Friesenheimerstraße im Industriegebiet wurden zwei erst vor kurzem bezogene Hallen durch den Luftdruck derartig beschädigt, daß sie in sich zusammenstürzten. Drei Arbeiter wurden dabei getötet, vierzehn erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus verbracht werden. Der Betrieb der Fabrik mußte eingestellt werden.

Bei der Firma Huth gab es einen großen Gebäudeschaden. Der Lagerschuppen wurde vernichtet. Sieben verletzte Personen von der Fabrik mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Bei der Fabrik für Eisenkonstruktion Joseph Lam in der Friesenheimerstraße beträgt der durch die Explosion verursachte Schaden über vierhunderttausend Mark. Mannheim, 21. Sept. Nach der „Badischen Landeszeitung“ soll es sich um eine Explosion des Gaskessels im Bau 58 des Werkes Oppau, nach einer anderen Version um eine Explosion von sechs Spritfässeln des Oppauer Spritwerkes handeln. Die Unglücksstätte ist in unbeschreiblichen Rauch gehüllt. Die Auswirkungen der Explosion haben sich besonders stark nach dem Bahnhof und nach Sandhofen geltend gemacht. Auch von Rheinau und Heidelberg wird Sachschaden gemeldet. In der Innenstadt von Mannheim sind keine Menschenleben zu beklagen, dagegen kommen aus Ludwigshafen die beunruhigenden Nachrichten.

Darmstadt, 21. Sept. Die Erschütterung infolge der Explosion in Oppau war hier so heftig, daß in etwa zwölf Geschäftshäusern die Fenster heben sprangen und man anfangs an eine Explosion in unmittelbarer Nähe der Stadt dachte.

Mannheim, 21. Sept. Der sofort nach der Explosion im Oppauer Werk von uns nach der Unglücksstätte entsandte Sonderberichterstatter schilderte seine Eindrücke folgendermaßen:

Bis gegen 9 Uhr morgens beschränkten sich die Rettungsarbeiten auf die im nördlichen Stadtteil Ludwigshafens gelegenen Werke, die dreiviertel Stunde von der eigentlichen Unglücksstätte entfernt liegen. Die Dächer zahlreicher Maschinenhäuser sind vollständig eingestürzt. Der Luftdruck hat selbst in den kellerartigen Arbeitsstätten Schränke und Tische umgeworfen. Die Zahl der Toten dürfte selbst in diesem Teile der Fabrik beträchtlich sein.

Gegen zehn Uhr rückten die Hauptmannschaften der Feuerwehr und der Sanitätswachen nach dem Oppauer Werk ab. Tausende von Metern von der Explosionsstätte entfernt sind die Räume teilweise wie weggerastet. In Friesenheim sieht man die ersten Häuser, die vom Dach bis zum Keller geborsten sind. Oppau ist nur noch ein Trümmerhaufen. Die Einwohner sind fast ausnahmslos geflüchtet. Die wädrischen Reste ihres Hausbesitzes haben sie auf Feld geschleppt. Die Haustiere, Hegen, Schweine und Hühner laufen frei umher. Aus allen Richtungen kommen mit Stroh beladene Wagen und Karren herbei. Zahlreiche Privatkraftwagen sind in den Dienst der guten Sache gestellt. Die ehemals dicht bestandenem Felder sind eine Sandwüste, in der furchtbar verstümmelte Tote, die hunderte von Metern durch die Luft geschleudert sein müssen, verstreut umherliegen. Man erkennt schon von weitem, daß die Furcht vor einer weiteren Explosion unbegründet ist. Was an feuergefährlichen Gegenständen sich im Oppauer Werk, das auch unter dem Sammelbegriff „D-Komplex“ bekannt ist, befunden hat, ist ausgebrannt.

Es erscheint nötig, festzustellen, welche von den 200 Betriebsstätten am meisten in Mitleidenschaft gezogen sind. Allenfalls sind die wichtigsten Anlagen von der Stelle geblieben worden. Vier oder fünf Gebäude sind von ihrer Stelle gerückt worden. Die Hauptaufmerksamkeit richtet sich auf einen Erdrichter, der über hundertfünfzig Meter breit, 150 bis 170 Meter lang und 30 Meter tief ist. Das Grundwasser bildet auf dem Grund des Trichters einen See. An dieser Stelle stand noch vor wenigen Stunden ein Maschinenschuppen, in dem 20 000 Tonnen Ammoniumsulfat lagerten. Hier hat wie ein Arbeiter berichtet, der noch in vergangener Nacht in dem Lager gearbeitet hatte, der Vorarbeiter Ernst Beringer mit seiner 13 Mann starken Gruppe zweifellos einen schnellen Tod gefunden. An tragendwichtige Vergütungsarbeiten ist man beim auch an diese Stelle nicht herangegangen. Inzwischen ist es gelungen, Deute, die bis zu sechs Meter tief verschüttet waren, durch Ausschäufeln vom Tode zu retten. Die Toten werden an einem eigenen Sammelplatz zusammengetragen und liegen dort zu 20 und 30 nebeneinander. Die Leiber sind zum Teil furchtbar aufgebunnen und ausnahmslos ist die Haut der Toten verfault, so daß die Personalien zunächst nur mit Hilfe der Ausweisplakate festgestellt werden können. Die Leichen, deren Identität festgestellt ist, werden mit einem Fettel versehen, teilweise liegen sie aber ohne Namensbezeichnung da.

In den Konstruktionen der Rohrbrücken und Hochbahnen haben sich zahlreiche Menschenleiber verfangen, die, da sie teilweise über 20 Meter hoch hängen, nur mit größter Mühe losgemacht werden können. Überall sieht man Mistpuren und da und dort unkenntliche Fleischstücke, Arme und Beine. Man gewinnt den Eindruck, daß der größte Teil der Belegschaft umgekommen ist. Besonders zahlreich sind auch die Opfer unter den Arbeitern, die eben mit den vom alten Oppauer Werk fahrenden Wagen in den Werkbahnhof eingefahren waren. Wer einen Gang über die Unglücksstätte gemacht hat, ist überzeugt, daß der angerichtete Schaden in die Milliarden geht, und daß eine Wiederaufnahme der Arbeit in bisherigem Umfange auf viele Jahre hinaus in Frage gestellt ist.

Die Vergütung der Toten dauerte um 5 Uhr nachmittags noch fort. Ueber ihre Zahl lassen sich bis jetzt

noch ebensowenig genaue Angaben machen, wie über die Zahl der Verletzten. Die bis jetzt geborgenen Toten wurden in der Turnhalle, in den Schulen, sowie im Ludwigshafener Laboratorium aufgebahrt. Unter den Toten befinden sich viele Arbeiter der Firma Straz und Wald in Neustadt a. d. Haardt, die ganz in der Nähe der Explosionsstätte an einem Neubau beschäftigt waren.

Der Krieg in Kleinasien.

Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel hat Mustafa Kemal in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der türkischen Armee und als Präsident der Nationalversammlung die allgemeine Mobilisation in Anatolien verfügt. Gleichzeitig hat er einen Aufruf an die Nation erlassen, in welchem er erklärt, daß die griechische Armee, welche die nationalistischen Streitkräfte habe vernichtet und Angora besetzen wollen, mit Hilfe des Allmächtigen geschlagen und über den Sakarya zurückgeworfen sei. Die heldenhafte türkische Armee sehe die Verfolgung des Feindes fort. Der einzige Wunsch sei, das Dasein der Türkei zu sichern und ihre Unabhängigkeit durchzusetzen. Die ganze Welt werde schließlich dem türkischen Volke dieses Recht zuerkennen, das innerhalb seiner nationalen Grenzen zu leben wünsche. Der Aufruf schließt: Wir werden die Waffen nicht niederlegen, bis diese Ziele völlig erreicht sind.



Der Kriegsschauplatz in Kleinasien.

Nach der griechischen Niederlage vor Angora, am Sakarya, und bei Sivrihisar.

Havas meldet aus Konstantinopel: Aus dem Innern kommende Nachrichten besagen, daß die griechische Armee ihren Rückzug im Zustand vollständiger Auflösung fortsetzt. Die militärischen Kreise glauben, daß die Griechen sich in Esti Schehir nicht werden halten können. Die fliehenden Griechen werfen Waffen und Patronen weg. Starke Kräfte, welche die Türken in Bolu, Bile Djil und Alun Karabhisar gelassen hatten, greifen die Griechen an und verhindern ihre Truppen, sich zu sammeln. Die griechischen Verluste nehmen in erschreckender Weise zu. Man glaubt, daß sich die Griechen erst bei Ushak werden sammeln können.

Politische Rundschau.

Zur bayerischen Frage.

Sicherem Vernehmen nach ist für den Ministerpräsidentenposten in Bayern Graf Verchenfeld von der bayerischen Volkspartei ausserhalb worden. Graf Verchenfeld war früher Bezirksamtmann in Berchtesgaden und ist gegenwärtig Bevollmächtigter des Reiches in Darmstadt. Er gehört der bayerischen Volkspartei an und ist ein Neffe des bekannten Grafen Verchenfeld, der jahrelang der Vertreter Bayerns in Berlin war.

Kleine Meldungen.

Aufruhr.

Paris, 20. Sept. Nach einer Havas-Meldung aus Warschau wird aus Helsingfors gemeldet, daß in der russischen baltischen Flotte ein neuer Aufruhr ausgebrochen sei. 400 Offiziere seien verhaftet und nach Moskau gebracht worden.

Blutige Zusammenstöße.

London, 21. Sept. Nach einer Reuter-Meldung aus New-York kam es auf dem Broadway zu ernstlichen Unruhen. Die Polizei hatte sich geweigert, einem bekannten Philanthropen die Genehmigung zur Verteilung von Bröten an 5000 Arbeitslose, die sich dort angemeinert hatten, zu geben. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen zwei Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden.

Abrüstungskonferenz.

London, 21. Sept. (Havas.) Blättermeldungen zufolge hat die Regierung beschlossen haben, Walcott, Bonar Law, Lord Lee und den Kriegsmminister Evans aufzufordern, England bei der Washingtoner Konferenz zu vertreten. Dazu bemerkt Reuter, daß in London nichts davon bekannt sei, daß die britische Regierung irgend jemand zur Vertretung aufgefordert habe, und daß noch nichts festgelegt sei.

Marokko.

Oran, 21. Sept. Nachrichten aus privater Quelle bestätigen, daß die spanischen Truppen 9 Kilometer über Rabat hinaus vorgerückt sind. Die Riffenier haben keinen Widerstand geleistet. In den der Front benachbarten Gebieten werden indes starke Ansammlungen von Ausländern gemeldet.

Deutsch-amerikanischer Friedensvertrag.

Washington, 21. Sept. Im Weißen Haus wurde mitgeteilt, daß Präsident Harding den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag zusammen mit einer kurzen Mitteilung heute dem Senat zugehen lassen wird.

Aus Nah und Fern.

Bingen, 21. Sept. (Schwerer Unfall.) Auf dem Bahnhof zu Bingerbrunn wurde der 24-jährige Angler Josef Zimmer aus Niederheimbach beim Legen eines Hemmschubs überfahren und sofort getötet.

Alzen, 21. Sept. Eine reizende Kirchweihgeschichte wird aus einem benachbarten Ort berichtet. Dort hatten gutstimmende Bauernleute eine bei ihnen früher tätig gewesene Schneiderin aus der Provinzialhauptstadt während der Kirchweihstage zu Gast geladen. Der Besuch ließ sich Essen und Trinken wohl munden. Am zweiten Tage mußte er jedoch plötzlich abbrechen, da der Strohwiner und die Kinder nicht gut ohne Aufsicht sein konnten. Mit einem schweren Handkoffer und fröhlichem Händedruck unter dem Ruse der Gastgeber „Auf Wiedersehen im Traubenherbst“ schied der Besuch. Nachdem die Frau weg war, fiel dem Dienstmädchen ein, daß es die Handtasche, die der Gast in der Eile stehen gelassen hatte, nachbringen müsse, jedoch wurde es dieses Dienstes durch das plötzliche Aufstehen des Ehemannes der Schneiderin überhoben. Man nötigte den Unentwarteten zum Essen und Trinken. Währenddessen untersuchte man die merkwürdig schwere Handtasche und stellte dabei überraschenderweise fest, daß dieselbe ca. fünf Pfund Fleisch, Wurst, Mehl, Zucker, silberne Löffel und dergleichen nützliche Dinge enthielt. Man ließ dem Gast nichts merken und füllte die Tasche wieder mit einer Blechbüchse, in die ein schwerer Stein gelegt wurde. Fröhlichen Herzens schied der Mann unter Mitnahme der schweren Tasche. Seine Frau wird wohl beim Öffnen sein geradezu geistreiches Gesicht gemacht haben.

St. Goarshausen, 21. Sept. (Verschwundener Haushaltungsplan.) Es ist in unseren bewegten Zeiten schon gar manches verschwunden, aber daß einer Gemeinde vor der Eatsberatung der Haushaltungsplan verschwindet, dies blieb der Gemeinde St. Goarshausen vorbehalten. Der Bericht der Stadtverordnetenversammlung stellt latonisch fest: „Wegen Nichtaufindung des Haushaltungsplans für 1921 war es unmöglich, in eine Eatsberatung einzutreten. Die Versammlung erklärt deshalb, daß sie solange jede Mitarbeit mit dem Herrn Bürgermeister und auch fernerhin jede Geldbewilligung ablehnt, solange nicht ein ordnungsmäßiger Haushaltungsplan vorgelegt worden ist.“ — Der arme Herr Bürgermeister hat nun das Nachsehen und muß den Haushaltungsplan suchen gehen.

Niederbrombach, 21. Sept. Einen übermütigen Streich lieferte ein Landwirt eines Nachbardorfes. Er besuchte Verwandte auf dem Grundstück, und auf dem Rückwege gab er sich unter Benutzung eines Reitpferdes als englischer Offizier aus und nahm bei den aus dem Felde tätigen Landwirten eine Passkontrolle vor, notierte Namen und jagte den nicht mit Ausweisen versehenen Personen gehörig Angst ein. Das Unalück wollte es jedoch, daß ein Landwirt aus seiner Heimat gerade in der betreffenden Gegend zu tun hatte, so daß es wenig Mühe kostete den sauberen Patron zu entlarven. Eine ganz nachdrückliche Strafe ist hier am Platze.

Ein Zeitbild. Dieser Tage kommt in das Lager einer Ingolstädter Großhandelsfirma ein dieblicher Bauer aus der Hellertauer Hopfengegend und verlangte eine große „Guggen“ (Düte). Die ihm zuerst dargereichte Fünft-Pfund-Düte war ihm viel zu klein. Als er endlich die richtige hatte, legte er seinen Rucksack ab und kramt einen hiesigen Haufen Banknoten, darunter Tausendmarknotenbündel aus, die er in die Düte hineinstopfte. Auf die Frage, wieviel Geld das wohl sei, erwiderte er, daß er seinen Hopfen, annähernd 40 Ztr. verkauft und zirka 400 000 Mark dafür erlöst habe. Er bat, das Geld im Lager stehen lassen zu dürfen, da er noch Einkäufe zu besorgen habe und stellte die wertvolle Düte unbefugt in eine Ecke des vielbegangenen Raumes. Abends kam der gute Mann zurück und ließ sich durch einen Lehrling den Papiersack für ein Trinkgeld von 20 Mark auf die Buhn schaffen, während er selbst mit dem Verkaufsauto fuhr. Um die Richtigkeit des Inhalts kümmerte sich der „arme Bauer“ — dem Äußeren nach zu schließen, war er bemitleidenswert — weiter nicht. — In diesen Tagen, wo das Bier auf den horrenden Preis von drei Mark hinausgesetzt werden soll, ist dieses Zeitbild einer wahnsinnigen Preistreiberi besonders charakteristisch.

Der Bischof von Limburg gegen die Vergnügungssucht. Der Bischof von Limburg Dr. Augustinus Kilian wendet sich in einem Schreiben gegen die überhandnehmende Vergnügungssucht. Es heißt darin u. a.: Eine wahre Festzeit hat unser Volk ergriffen. Aus den wichtigsten Anlässen feiert man heute Feste. Ich bin weit davon entfernt, dem Volk eine Feier, eine Eholung, eine erlaubte Freude zu mißgönnen. Aber was zu viel ist, ist zu viel. Die Woge der Vergnügungssucht, die über das deutsche Volk zurzeit hinweggeht, spült nicht nur den sauer verdienten Lohn, sondern auch wertvoll sittlich-religiöse Güter hinweg. Sie raubt den Sinn für Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit. Der Bischof bittet dann die katholische Geistlichkeit der übertriebenen Vergnügungssucht entgegenzuarbeiten, evtl. von den Feiern wegzubleiben. (Wahrhaftig eine zeitgemäße Warnung!)

Bekanntmachung.

Es ist hier zur Kenntnis gelangt, daß ein großer Teil der hiesigen Geschäftleute die gesetzlichen Sonntagsruhe nicht einhalten. Um nicht mit Strafen vorsetzen zu müssen, bringe ich die Regierungspolizeiverordnung über die Sonntagsruhe in Erinnerung, die lautet:

„Der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen an Sonn- und Festtagen ist für den Regierungsbezirk Wiesbaden von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags mit Ausnahme einer zweistündigen Pause für den Hauptgottesdienst, gestattet.“

Außerdem ist ausnahmsweise zugelassen der Verkauf von Back- und Konditorwaren, von Fleisch und Wurst, der Milchhandel, sowie der Betrieb von Vorkosthandlungen, von 5—7 Uhr vormittags und der Verkauf von Back- und Konditorwaren, sowie der Milchhandel von 5—6 Uhr nachmittags.

Die Pause für den Hauptgottesdienst wird im Bezirk der Gemeinde Flörsheim von 9—11 Uhr festgesetzt.

Am ersten Weihnacht-, Oster- und Pfingsttage dagegen ist nur der Handel erlaubt mit Back- und Konditorwaren, Fleisch und Wurst, Vorkostartikeln und Milch von 5—9 Uhr und von 11—12 Uhr vormittags, sowie der Handel mit Kolonialwaren, Blumen, Tabak und Zigarren, Bier und Wein von 8—9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen unterliegen nach § 146 der Reichsgewerbeordnung einer Geldstrafe bis zu 600 Mk., an welcher Stelle im Unvermögensfalle entsprechend Haft tritt.

Flörsheim, den 21. September 1921.

Die Polizeiverwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die übliche Bezirksbegehung der hiesigen Weinberge findet in den nächsten Tagen statt.

Flörsheim, den 21. September 1921.

Die Polizeiverwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In den Lebensmittelgeschäften gelangt zur Ausgabe pro Kopf 750 Gramm Zucker zum Preise von 6.50 Mk. Flörsheim, den 21. August 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. d. Mts. gelangen auf Feld 10 der Kohlenkarte bei nachbezeichneten Kohlenhändlern 1 Ztr. Briketts bzw. Kohlen zur Herausgabe. Preis der Kohlen 23 — und der Briketts 15.75 Mk. pro Ztr.

Bei Herrn G. Graulich, Bahnhofstraße.

Nr. 301—600 von 8—12 Uhr — Zettischrot

Bei Herrn Bullmann, Bahnhofstraße.

Nr. 1—300 von 8—12 Uhr — Briketts

Nr. 601—930 von 1—5 Uhr — Briketts

Brennstoffe, die bis einschl. 26. d. Mts. nicht abgeholt sind, sind verfallen, da die Kohlenhändler die Kartenausschnitte am 27. Sept. abzuliefern haben.

Flörsheim, den 20. September 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Gewerbetreibende welche beabsichtigen bei Festlichkeiten einen Verkaufsstand aufzustellen um außer der allgemein gesetzl. Verkaufszeit an Sonntagen Waren abzugeben, haben dies mindestens eine Woche vorher im Rathaus Zimmer 3 mündlich oder schriftlich unter Vorlage des Wandergewerbebescheines anzumelden. Von hier aus wird dann die Genehmigung beim Landratsamt nachgesucht werden.

Flörsheim, den 21. September 1921.

Die Polizeiverwaltung:
Laud, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die interalliierte Rheinlandkommission hat beschlossen, daß das Mitführen von Fahnen in einem Umzuge als ein Führen von Flaggen anzusehen ist und unter die Bestimmungen der Verordnung 30 fällt. Ich ersuche diesen Beschluß ortsüblich bekannt zu machen.

Wiesbaden, den 14. September 1921.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht:
Flörsheim, den 20. September 1921.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 Uhr Jahramt für den gef. Jakob Scherz, 6½ Uhr Jahramt für Theresie Konrad geb. Ruppert.
Samstag, 6 Uhr gef. Jahramt für Johann Schmitt, 6½ Uhr Jahramt für der gefall. Wilhelm Kraus und Eltern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres treuberechtigten Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Onkels und Schwagers Herrn

Johann Vogel I.

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank dem Verein alter Kameraden, Herrn Franz Hochheimer für die trostreichen Worte am Grabe, den barmherzigen Schwestern, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sowie denjenigen die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

i. d. N.:

Frau Anna Maria Vogel Ww.

Flörsheim, den 21. September 1921.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 24. September 1921.

Sabbat: Ki-Soroch

900 Uhr Vorabendgottesdienst

800 Morgengottesdienst

200 Nachmittagsgottesdienst

700 Sabbatausgang

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Samstag abend um 8.30 Uhr Spielerversammlung im Gasthaus zur Eintracht. Sämtliche Spieler werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Gesangs-Vereinsliederbund. Heute Abend um 8.30 Uhr Singstunde im Karthäuserhof. Um 9 Uhr Mitgliederversammlung dortselbst. Sämtliche Mitglieder werden gebeten pünktlich zu erscheinen.

Kath. Jünglingsverein. Freitag Abend 8 Uhr Zusammenkunft der Vereinsgründer und Festausschusses im Kolspingsfäulen des Gesellenhauses.

Hum. Musikgesellschaft Vora. Am Samstag fällt die Musikstunde aus dafür ist Versammlung im Sängerkreis.

Vereinigte Kameraden 1902. Freitag abend 8 Uhr Versammlung im Stammlokal. Alle müssen erscheinen.

Lehrmädchen

welche schon etwas Nähen kann für ein Weiss- und Wollwarengeschäft in Flörsheim gesucht.

Offerten unter 792 D an den Verlag.



Eine

schwarze Ledertasche

verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei

Dr. Schohl, Flörsheim



Sie fallen immer tiefer

mit Ihrer Unentschlossenheit und kommen trotzdem nicht zum Ziel, wenn Sie nicht bald einen Anzeigenabschluß mit uns tätigen.

Flörsheimer Zeitung, Flörsheim am Main.

Telefon 59 Karthäuserstraße 6 Telefon 59

Handwagen Nähmaschine

zu verkaufen.

Bleichstrasse 7.

zu verkaufen.

Hauptstrasse 75.

Empfehle für den Sonntag:

Prima Rindfleisch
Pfund 10.— Mk.

Br. Schweinefleisch
Pfund 18.— Mk.

Prima Kalbfleisch
Pfund 13.— Mark.

Fr. Anger

Untermainstraße 6.

Düngemittel Kalknit
unentbehrlich für kalkarme Böden reinigt das Land vom Schrecken Raupen usw. Karl Jiz, Wiesbaden Dohheimerstr. 101 Telefon 2108

Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Es wurden bezahlt am 19. 9. für 100 holländische Gulden 3229.— M., für 100 Schweizer Franken 1750 M., für 100 französische Francs 725 M., für 1 Pf. Sterling 380 M., für 1 Dollar 102 Mark.

Lokales und Allgemeines.

— **Schlafwagen 3. Klasse** sind im ganzen zehn im Bau. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie schon im Laufe des Monats Oktober von den Wagenbauanstalten abgeliefert werden. Fraglich ist es aber, ob sie auch bereits im nächsten Monat in Betrieb gesetzt werden können. Es sind auch eine Reihe von Fragen noch nicht geklärt. Die Anordnung der Betten ist in den Wagen wesentlich verschieden von der bisherigen. Ein Teil der Lagerstätten liegt, wie jetzt, quer zur Fahrtrichtung, ein Teil aber in der Richtung. In jedem Wagen 3. Klasse befinden sich 33 Betten. Die Ausstattung wird wesentlich einfacher sein. Zu jedem Lager kommt ein Kopfkissen und eine Decke. Bettwäsche dürfte es wohl kaum geben. Es ist in Aussicht genommen, die neuen Schlafwagen zunächst in den Verbindungen zwischen Berlin einerseits und Köln, München und Königsberg andererseits einzustellen. Nach Köln dürften sie ohne Zweifel im Schlafwagenzug laufen, während für die beiden anderen Zielorte verschiedene Züge zur Verfügung stehen. Es ist noch nicht bestimmt, in welche Züge die Wagen eingestellt werden. Ebenso ist eine Entscheidung über den Preis der Betten noch nicht getroffen.

— **Für Warenzeicheninhaber.** Das Reichspatentamt hat seit kurzem die Einrichtung getroffen, daß jeder Inhaber eines Warenzeichens, der gegen eine sein Recht beeinträchtigende Anmeldung Widerspruch erheben will, hierfür eine Gebühr von 50 Mark zu entrichten hat. — Diese Gebühr wird in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ als eine unerträgliche Härte bezeichnet, die eine durch nichts zu rechtfertigende Belastung bedeutet. Nicht nur derjenige wird davon betroffen, der unbegründeten Widerspruch erhebt, sondern jeder, der sein Recht gegen leichtfertige Anmeldung eines Dritten schützen muß.

ohne daß ihm ein Anspruch auf Ersatz gegeben ist. Recht und billig wäre es, daß der Anmelder die Kosten zu tragen hat, die dem Patentamt entstehen. Man könnte auch demjenigen die Kosten auferlegen, der unbegründeten Widerspruch erhebt. Die jetzige Bestimmung ist zweifellos unhaltbar.

— **Auskunftspflicht in Umsatzsteuerfällen.** Nach § 177 der Reichsabgabenordnung besteht kein Zweifel darüber, daß auch Personen, die nicht als Steuerpflichtige am Veranlagungsverfahren beteiligt sind, dem Finanzamt über Tatsachen Auskunft zu erteilen haben, die für die Ausübung der Steueraufsicht von Bedeutung sind. Hiernach sind u. a. die Umsatzsteuerbehörden berechtigt, an Steuerpflichtige Fragen über eine Reihe von Personen zu richten, die der Steueraufsicht unterliegen, sofern durch Klarheit über ihre Umsatzsteuerpflichtigen Verhältnisse gewonnen wird. Dies kann vor allem durch Einfordern von Kunden- und Lieferantenverzeichnisse geschehen.

— **Portoverhöhung für Auslandspakete.** Infolge der andauernden Verschlechterung des deutschen Marktkurses und der dadurch bedingten bedeutenden Erhöhung der an das Ausland zu vergütenden Beförderungsgebühren sieht sich die Postverwaltung zur Verhütung empfindlicher Einbußen der Reichskasse gezwungen, vom 1. Oktober d. J. an die Gewicht- und Versicherungsgeldern im Auslandspaketverkehr nach dem Verhältnis von 1 Franken ist 16 Mark (gegenwärtig 1 Fr. ist 12 M.) zu erheben. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Auslande maßgebend. Ueber die Einzelheiten geben die Postanstalten Auskunft.

— **Postverkehr mit Oberschlesien.** Die bisher als alleinige Ausnahme noch bestehende Beschränkung der Wertgrenze bei Briefen und Paketen nach einem Teil von Oberschlesien wird aufgehoben. Sendungen mit unbeschränkter Wertangabe sind weiterhin nach allen Orten Oberschlesiens wieder zugelassen.

— **Das schlechte Brot.** Die Klagen über die Beschaffenheit des Brotes haben die Landesernährungsämter veranlaßt, die Kommunalverbände und Kreisämter anzuweisen, daß der Zubereitung des Brotes die größte Aufmerksamkeit, auch hinsichtlich verbotenen Zusatzes von Streckungsmitteln, geschenkt wird. Die

Prüfung soll sich nicht nur auf die Beschaffenheit erstrecken, sondern auch auf die Einhaltung des von den Kommunalverbänden festgesetzten Gewichtes.

Die modische Kleidung für den allgemeinen Bedarf.

Nr. 545.)



Die große Vorliebe für alles, was Tricot heißt, hat die verschiedensten Formen gewirkt, die sich alle durch eine gewisse Schlichtheit auszeichnen. So war auch unser apartes Nachmittagskleid aus Tricot, mariniertes mit sandfarbenen Mustern und glattem, sandfarbenem Einsatz hergestellt. Das verlängerte Leibchen kann offen und geschlossen getragen werden, was der mit Knöpfen und Schlingen versehene kleine Kragen erlaubt. Blumlich lose gehalten, hält es im Taillenschluß ein angeschnittenes Gürtel zusammen, der den vom durchgeknöpften Einsatz freiläßt. Das Halbmäntel ist angeschnitten und mit einiarbigem Tricot besetzt, der untergelegte Rock fällt schlangelnd herab und zeigt eine einfarbige schmale Bordüre. Im übrigen ist er ringförmig leicht eingereicht. Die Nachart ist auch für weiche Wollstoffe und feine Seide geeignet. Favoritschnitt Nr. 1150 der Internationalen Schattmanufaktur Dresden-N. S. Preis 4 M. in 88, 92, 96, 104 cm Oberweite erhältlich.

Favoritschnitte hierseits erhältlich bei:

— : — Käthe Dillerich, Kaufhaus am Graben — : —

Gewaschen mit
Dixin

Hersteller:
Henkel & Co.
Düsseldorf

Nur Qualitätsware. Große Auswahl.

Jetzt ist es höchste Zeit

daß Sie Ihren Herbstbedarf eindecken und können wir Ihnen so lange unsere Borräte reichen, gute Schuhwaren noch zu billigen Preisen anbieten, da auch wir frühzeitig sehr günstig eingekauft haben. Die Preise für Häute und Leder sind im ständigen Steigen und bedingen für die nächste Zeit ein beträchtliches Höherwerden der Preise für Schuhwaren.

Ein Posten Ia. Kindbox Kinderstiefel, Leder ausfühg. Gr. 27—35 89.50
" Damenhalbschuhe m. Lackt., halbh. Absätze 36—42 98.— 82.50
" echt Woztall elegante Form 35—42 118.—
" Frauenstiefel garanti. alles Leder 36—42 79.—
" Frauenstiefel Leder ausfühg. 36—42 128.— 85.—
" Damenstiefel mit Lackt. halbhöher Abs. 36—42 108.—
" Kindboxstiefel fest. Strapazierstiefel halbh. Abs. 36—42 118.—
" echt chev. Damenstiefel m. Lackt. 36—42 138.—
" Lackbesatz Damenstiefel 138.—
" Herrenstiefel mit und ohne Lackt. 158.—, 148.—, 138.—, 128.—
" holzgenagelt fester Strapazierstiefel 118.—
" Manns-Arbeitsstiefel extra hoher Schaft genagelt und ungenagelt Gr. 42—48 138.—

Ia. Fußballstiefel echt Chromrindleder 195.— 145.—
Besondere Gelegenheit. Einige 100 Paar Kamelhaarschuhe: M. 12.50, 14.50, 16.50, 18.50 regulärer Wert das Doppelte

Schuh-Haus David, Mainz

Schulterstraße 35 Ecke Bebelgasse
Spezialität: Damenstiefel und Halbschuhe mit niederen Absätzen

Gänskippelschorsch's Abenteuer

in 4 Heften à 50 Pfennig

erhältlich bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstrasse 6.

Rheinischer Volkskalender

• für 1912. •

Preis 3.— zu haben bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr. 6

Möbelbeschläge

Reinmessing
Bernmessing
Kupfer-Altdeutsch
Messing-Altdeutsch
Altmessing
Mattmessing
Echt versilbert

von den einfachsten bis zu den allerfeinsten,
in 20 verschiedenen Ausführungen empfiehlt

Fritz Ebert Nachf.

Inh.: E. Haarmann

Wiesbaden, Schwalbacherstraße 43
Mittelbau — Fernsprecher 6353.

Bestellungen auf Drucksachen
sowie Inseraten-Aannahme

für die

„Eddersheimer Zeitung“

bei

Andr. Jost und Johann Becker

Bahnhoftor 11

Fischergasse

in Eddersheim

Lacke und Oelfarben

in bewährter Friedensqualität, sachmännisch hergestellt, Leinöl und
Fuchsbodenöl, Kreide la Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Farb- und
Mineralfarben, Chemische Buntpasten

Farbenhaus Schmitt, Wiesbaden am Markt
Telefon 99

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

Vierteljährl. 13 Nummern M. 15.60
beim Postamt oder vom Verlag.
Die einzelne Nummer kostet M. 1.25.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein
Probeband, der 5 Nummern enthält und bei
jeder Buchhandlung nur Mark 2.— kostet. Gegen
weitere 80 Pfennig für Porto auch direkt vom
Verlag, München, Perusastraße 5 zu beziehen.

Deutsche Warte

die Tageszeitung der

Bodenreformer und Siedler

mit 6 Beiblättern

Land- und Hauswirtschaft — Gesundheits-
warte — Frauenzeitung — Jugendwarte
Wirtschaftswarte — Der Sonntag und tägl.
Unterhaltungsbeilage mit guten Romanen.

Monatlich nur 6 Mark.

Berlin SW 48

Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Billiges Sohl-Leder

Trotz eingetretener Preissteigerung verkaufe

ich noch zu bekannt alten Preisen. —

Croupon gute Qualität 38 bis 41.— Mark das Pfund.

Kornleder-Sohlstücke 30.— M. Sonstige Sorten von 15.— M. an

Ausschnitt von Sohlen sehr billig.

Erdbiß, Mainz, Markt 37,

Seitenbau links, 2. Stod.

(Korbgeschäft Wink)